Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 56 (1930) **Heft:** 3: Burki

Artikel: Richard Wagner, Josephine Baker und die Villa am Mittelmeer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462741

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Richard Wagner, Josephine Baker und die Villa am Mittelmeer

.... deshalb entschloß sich Wagner zu einem längeren Aufenthalt in Paris, "sei es auch nur um sich dessen zu versichern, daß er dann und wann ein gutes Orchester, ein vorzügliches Quartett hören könne, denn die Entbehrung dieser Anregungen sei ihm in Zürich doch unerträglich geworden."

Hente hätte es Wagner besser. Gute Drschester, große Sänger, glänzende Schausspieler und "gerissene" Artisten sind in Züsrich keine Seltenheit mehr. Der Bedarf wird zumeist durch den Import gedeckt. Stwa: Baktistini, Schaljapin, Kreisler, Pasderewskh, Grock, Baker, Pallenberg, Donskofaken, Gewandhäusler.

Den übermenschlichen Leiftungen ent= fprechen die übermenschlichen Eintrittspreise. Uebermenschlich, wenn man karg Belöhnte und Besitzlose einmal zu den "Menschen" rechnen will. Auguste Rodin sagte: Man muß erst Mensch sein, um Künstler wer= den zu können. Die gefeierten Phänomene haben dank der Riesengage ihre Million im Trodenen, ihre Billen am Mittelmeer und ihren Rolls Ropce in der Garage. Ist das menschlich fühlend? Sind das Künst= Ier? Nein. Es find nur feltene Begabungen, find nur reproduzierende Rünftler. So kommt es denn oft, daß der schöpferische Mensch nach Brot und der Arme nach Brot und Kunft hungert, während der Reproduzierende und der Wohlhabende im Ueber= fluß schwimmen.

ST. ST. Z.

Ein Wagenführer will einen Bekannten von den Schwierigkeiten und Lasten in seiner Berufstätigkeit überzeugen und beshauptet u. a.: "Wir Wagenführer stehen immer mit einem Bein im Grab und mit einem im Zuchthaus." "— ja, und mit einem auf der Klingel", ergänzt der Angeredete.

In die "7" bergwärts ist am Central ein Mann gestiegen. Er zögert, sein Fahrziel zu nennen. "Schafshauser?" fragt der Kondukteur. "Nei, i bi e Bärner", ist die Antwort. "Das freut mi" sagt der Konsukteur, "aber wohi wänd Ihr, Ottiker —, Sunnegg?" "Nei, i heiße Anderegg". "Das

Colonn of the north of the burner of the continuation of the conti



"Erlauben Sie, Herr Kontrolleur, jest fährt mir die Elektrische schon wieder vor der Nase weg, halbleer; wozu ist sie denn eigentlich noch da?"

"Bellewäg nöd für's Publikum, wie d'Lüt mängsmal meined, 's Tram isch für de Verchehr da!"

isch ja schön und recht, aber wohi wänd Ihr sahre, mueß ich wüsse?" "Bohi der weit, i win numme e chli Tram sahre, ds Bilet chöit Der de bhaute!"

Der Straßenbahner Alois Zwitscherli hat mit mir während der Grenzbesetzung 600 Diensttage überstanden. Wir kennen uns gut. Vergangene Woche lief er mir in die Hände. "Was treibst Du die ganze Zeit, Du alter Sürmel?" "Mir gehts gut, Du Schlangenfanger, ich arbeite jetzt im Depot". "Soso, im Depot! Nun hör mal, wenn Du ohnehin nicht mehr ausfährst, so kaunst Du einem alten Strohbruder eine Auskunft geben. Du wirst mir nicht abzustreisten wagen, daß ihr Trämler euch einen Sport daraus macht, uns Publikum vor der Nase davonzusahren. Warum tut ihr das eigentlich?"

"Wir tun es, weil es jeder tut, so "breicht" es auf jeden im Durchschnitt gleichviel Fahrgäste. Bürde man warten, hätte man zu den eigenen Fahrgästen noch diejenigen, welche der vorangehende Wagen nicht mitgenommen hat, was natürlich wiesder mehr Arbeit zu leisten gäbe." 6.

Lieber Nebelspalter!

Bon jenem Teil der Schweiz, der "in aller Welt so weit und breit bekannt ist", fahren zwei Zürcher aus den Ferien heimwärts. Zu beiden Seiten der Bahnlinie tauchen Häuser auf.

"Bas kommt jett für ein Dorf?" frägt der erste Zürihegel arglos.

"Das wird schon Bern sein" sagt der Zweite.

"Das Bern! Wieviel Einwohner hat denn eigentlich das Neft?"

"Ungefähr hunderttausend."
"Ruur!!"

"Numme Hunderttuusig, aber hunderttuusig Schwizer!" läßt sich da aus dem Hinstergrund des Abteils die kräftige Stimme eines Berners vernehmen.

Ich sitze in einem Zürcher Großcafé und sehe mich plötzlich von allen Gästen umsringt, die mich bestaunen, als ob ich eine Sehenswürdigkeit wäre.

Mein Kellner hatte mich einem (Vast versvaten und sofort hatte es sich herumgesproschen, daß sich ein Schweizer im Lokal bestinde